CIBEDO
Christlich-Islamische Begegnungs- und Dokumentationsstelle e.V.
Deutsche Bischofskonferenz

Wir müssen reden: Dialog mit Muslimen

28. Mai 2018

Wieso überhaupt christlich-islamischer Dialog? Und wie? 14 Katholiken aus acht Bistümern haben sich jetzt beim „Qualifizierungskurs christlich-islamischer Dialog“ weitergebildet. Ruth Lehnen hat mit Ausbildern und Beteiligten gesprochen.

Der Artikel ist in der Bistumszeitung **„Der Sonntag/Glaube und Leben/ Bonifatiusbote“** vom **13. 5. 2018** erschienen. Die PDF-Datei kann **HIER** bezogen werden, weitere Informationen zu Statements finden sich **HIER**, auf dem Internetportal der Bistumszeitung.



12 Nummer 19 | 13. Mai 2018 BLICKPUNKT Nummer 19 | 13. Mai 2018 13

Sie suchen das Gespräch mit den „Glaubenscousins“

„Qualifizierungskurs christlich-islamischer Dialog“: 14 Teilnehmer aus acht Bistümern sind dabei. Christian Trenk, Brigitte Doege und Pfarrer Winfried Bittner berichten von ihren Erfahrungen.

Christian Trenk (24), hat gerade seine Magisterarbeitszusage bekommen. Er hatte in Frankfurt, Sankt Georgen Theologie studiert und studiert noch weiter an der Pennuniversität Magen.

Dialog, „schöner, fruchtbarer Dialog“, erfordert zunächst mal „reden, ehrlich interessiertes und wertschätzendes Zuhören“, um den anderen kennenzulernen. Das meint Christian Trenk, und das hat ihn seit Sommer 2016 in den Wochen des Kurses beschäftigt. Trenk war der einzige Student unter den 14 Teilnehmern. Er teilt eine Erfahrung, von der auch Brigitte Doege und Pfarrer Winfried Bittner berichten:

Es ist sinnlos, von „dem Islam“ zu reden, denn die einzelnen Gruppierungen unterscheiden sich enorm. Trenk hat sich als Praxisprojekt vorgenommen, mit einer Gruppe von katholischen Jugendlichen aus Königstein muslimischen Jugendlichen zu begegnen. „Jede Gruppe sollte den Gottesdienstraum der anderen kennenlernen, und bei einem Abendessen soll über die Erfahrung gesprochen werden. Bisher ist das Projekt noch nicht zustandegekommen, aber an Ehrgeizen soll es so weit sein.

Trenk schätzt die intensiven Anfragen der Muslime an die Christen, wie zum Beispiel: „Habt ihr jetzt einen Gott oder drei?“

„Ich glaube nicht, dass wir jetzt alle Leuchttürme der interreligiösen Völkerverständigung werden können“, sagt der Student, aber er will auf jeden Fall „zum Brückenbau zwischen Glaubenscousins“ beitragen. (nen)

Christian Trenk, Student

Brigitte Doege (48) arbeitet bei der Caritas Rhein-Mosel-Ahr im Integrationsdienst. Sie begleitet und unterstützt Ehrenamtliche, die Flüchtlinge betreuen.

„Jemele Klischees, so viele Unsicherheiten“ gibt es zum Thema Islam und zu Muslimen, auch bei den Ehrenamtlichen, die Flüchtlinge begleiten. Brigitte Doege empfindet es als Kasernplus des Kurses, dass sie nun fundierter auf Fragen antworten kann, etwa zum Thema Pastorenpraxis der Muslime. Insgesamt sehe sie viele Dinge gelassener, seit sie die unterschiedlichen Gemeinschaften kennengelernt hat. Das Thema Frauen und Kopftuch kam beispielsweise nicht auf. Natürlich dürfen junge Muslima an der Schule keinen Druck machen, damit die Mädchen Kopftuch tragen. Es gebe aber auch katholische Ehrenamtliche, die Flüchtlingen beistehen wollen, und diese fühlen sich nicht bedrängt, sondern unter Druck gesetzt. In der gesellschaftlichen Diskussion wünscht sie sich, dass differenzierter gesprochen werden. Bisher ist das Projekt noch nicht zustandegekommen, aber an Ehrgeizen soll es so weit sein.

Als Praxisprojekt hat sie vor, ein interreligiöses Gebet zu organisieren. Erstmal ist es dann gestaltet, dass sich die christlichen Konfessionen darüber nicht einigen konnten.

Der Qualifizierungskurs hat Brigitte Doege nochmal Mar gemacht, wie froh sie ist, katholisch zu sein. Es sei eine Religion, die ihr gemäß sei und von der sie ihr Leben lieber prägen lasse als etwa vom Islam. (nen)

Brigitte Doege begleitet Ehrenamtliche, die Flüchtlingen beistehen

Winfried Bittner (62), Pfarrer, ist seit 1. Juni 2016 erster Islambeauftragter des Bistums Fulda. Seitdem hat er schon viele Erfahrungen bei konkreten Begegnungen gesammelt.

Zum Beispiel waren im November vergangenen Jahres 40 Muslima zum Sonntagsgottesdienst in Fuldaer Dom. Nach dem Gottesdienst trennen sich alle zu einer Domführung der besonderen Art. Als er mit den Muslimen vor der Grabplatte des heiligen Bonifatius im Fuldaer Dom stand, auf der ein mammoner Bonifatius als Auferstehender die Grabplatte hochdrückt, entspann sich eine Diskussion über die Beerdigungsriten im Christentum und im Islam.

Die Frau des Imams interessierte sich sehr für die Skulpturen der Maria und die Art, wie sie ihr Kopftuch trägt. Und es gab viele Fragen rund ums Thema Eschatologie, aber auch zum Beispiel zum „Jüngsten Gericht“ (Weltgericht). Bittner freute sich über die wissbegierige, freundlich-dankbare Atmosphäre: Für viele der Muslima war es der erste Besuch einer Messe.

Als Praxisprojekt organisierte Winfried Bittner im September 2017 einen interreligiösen Stadtspaziergang mit fünf Stationen. Hier stellten sich die beteiligten Juden, Muslime und Christen gegenseitig ihre religiösen Orte und ihr Gemeindeleben vor.

Für Pfarrer Bittner ist es wichtig, in aller Freundlichkeit Muslimen auch klare Fragen zu stellen: zum Beispiel, ob sie Christen als Ungläubige betrachten, wie es auf den interreligiösen einer Organisation heißt. Er betont aber das gemeinsame Ziel der Christen und Muslime „für dieses Erde“, um das Zusammenleben als Menschen und um das Friedens willen. (nen)

Winfried Bittner, Islambeauftragter des Bistums Fulda

„So sehe ich das“: Unterhaltung bei einem Besuch der Kulturhauses der europäischen Muslime in Mannheim | Foto: Winfried Bittner

Wir müssen reden: Dialog mit Muslimen

Lernziele erreicht: Wissen und Standhaftigkeit

Zwei Jahre lang haben 14 Katholiken sich zu Experten im christlich-islamischen Dialog fortgebildet. Wie, warum und mit welchem Ziel? Ihre Ausbilder sagen: „Christlich-Islamischer Dialog ist kein Hobby. Sondern das ist ein Auftrag der Kirche.“

VON RUTH LEHNEN

Am 18. Mai gibt die Zertifikate aus der Hand von Limburgs Bischof Georg Bätzing. Dann haben 14 Teilnehmer das Qualifizierungskurses „Christlich-islamischer Dialog“ es schwarz auf weiß: Sie sind dialogfähig. Und dialogwillig. Und dialogerfahren. Sie sind Fachleute für das, was Papst Franziskus von allen Katholiken will: Dialog um des Friedens willen.

Zwei Jahr lang haben sich die Teilnehmer, darunter Ordensleute, Pastoralreferenten, Gemeindereferentinnen, Islambeauftragte von Diözesen und ein Student, immer wieder zu Studienreisen im hessischer Priesterseminar getroffen. Die vier Frauen und zehn Männer lernten in Vorträgen und Diskussionen mehr über den Islam und die Muslime in Deutschland. „Ausgestalte Gesprächspartner zususpehen, mit Wissen und mit Standhaftigkeit“ – so charakterisiert Dr. Timo Güzelmansur, Diplomtheologe und Geschäftsführer der Christlich-islamischen Begegnungsstelle in Frankfurt (CIBEDO), das Lernziel beim Dialog mit Muslimen.

Die Teilnehmer am Kurs kamen mit Vorwissen. Sie wirken nun mit noch mehr Erfahrungen an den Orten, an denen sie arbeiten, in den Bistümern Speyer, Trier, Fulda, Limburg, Essen, Augsburg, Würzburg und Dresden-Meißen. Ihre Kenntnisse in Sachen Dialog brauchen sie nicht nur für das Gespräch mit Muslimen, zum Beispiel in der Flüchtlingsarbeit, sondern auch als Ansprechpartner für Katholiken, die mit Fragen und Unsicherheiten zu ihnen kommen.

Von herzlicher Gastfreundschaft über professionelle Selbstdarstellung, vom Spüren intensiver Gottgläubigkeit bis zu dem Erfahrung, als Frau gar nicht beachtet zu werden, reichen die Erfahrungen der Teilnehmer. Immer wieder erlebten sie auch Überraschungen wie die Muslime, die selbstbewusst das Wort ergriff und die Männer schweigen hieß. Die muslimischen Gemeinschaften und Moscheen sind sehr vielfältig und unterschiedlich, und in der Gesellschaft und in den Medien ist meist nur von Problemen und Islamisten die Rede. Die Teilnehmer sollten lernen, genau hinzusehen und auch hinter manche Fassade der Liberalität zu blicken. Der Islamwissenschaftler Unionprofessor Tobias Specker aus Sankt Georgen formuliert es so: „Dialog kann eben ganz unterschiedlich sein. Man kann nicht jeden auf jedes Podium einladen. Aber wir haben keinen erlebt, mit dem kein Kontakt möglich wäre.“

Für Schwester Igna Kramp vom Theologisch-Pastoralen Institut in Mainz geht es beim christlich-islamischen Dialog immer auch um das eigene Profil: „Das ist Kirche von morgen, dass wir wissen, warum wir Christen sind und uns trauen, es zu sagen.“ Auch auf Fragen zu antworten: Was glaube ihr? Wie fastet ihr? Wie betet ihr? Wie steht es bei Euch mit der Rechten der Frauen?

14 Für den Dialog in einem Meer von islamfeindlichen oder islamkritischen Ideen sehen in Deutschland: Was nützt denn das? Wenn es heißt, der Islam gehöre nicht zu Deutschland, hält Igna Kramp dagegen: „Wenn Muslime die Staatsbürgerschaft haben oder ein Aufenthaltsrecht, dann gehören sie dazu. Und da wir in Deutschland Religionsfreiheit haben, können wir nicht sagen, die Menschen sind da, aber ihre Religion muss draußen bleiben.“ Und wenn Tobias Specker hört, dass Muslime nicht nach Deutschland gehören, bezweifelt er, dass es die Mehrheit ist, die so denkt, und erinnert er an die vielen Katholiken, die in der Betreuung der Flüchtlinge ihr Bestes geben. „Muslime rauch“. „Selbst wenn es solche Einstellungen gibt, dann stehen wir dagegen.“

Was gerade aus manchen katholischen Ecke kommt, kommentiert er mit einem Satz von Gotthold Ephraim Lessing: „Je niemals einem Muselmann oder einem Jud zum Trotz ein Christ.“ Der christliche Glaube müsse mehr sein als Abgrenzung. Tobias Specker: „Christlich-islamischer Dialog ist kein Hobby für wenige. Sondern das ist ein Auftrag der Kirche.“

Bildergalerie: www.kirchenzeitung.de/christlich-islamischer-dialog

ZUR SACHE

Am Kurs beteiligte Institutionen

- Theologisch-Pastorales Institut (TPI), getragen von den Bistümern Fulda, Limburg, Mainz und Trier. Schwester Dr. Igna Kramp (Congregatio Jesu); www.tpi-mainz.de
- Christlich-islamische Dialogmanagementstelle CIBEDO – Arbeitsstelle der Deutschen Bischofskonferenz; Geschäftsführer Dr. Timo Güzelmansur; www.cibedo.de
- Stiftungslehrstuhl „Katholische Theologie im Angesicht des Islam“ an der Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt, Juniorprofessur Jesuit Tobias Specker; www.sankt-georgen.de

Von links: Professor Tobias Specker, Schwester Dr. Igna Kramp und Dr. Timo Güzelmansur | Foto: Sarah Seifen

INTERVIEW

Muslime in der Messe: „Das hat Erstaunen ausgelöst“

Herzlichkeit und Bereitschaft zum Dialog von katholischer Seite freuen den Fuldaer Islamischen Geistlichen, Imam Nurettin Topsir: „Es ist Vertrauen entstanden. Wir haben einen Ansprechpartner.“

Wie wichtig ist für Sie der christlich-islamische Dialog?

Er ist sehr wichtig, um sich auf eine richtige, direkte Art und Weise untereinander persönlich kennenzulernen ohne zwischengeschaltete Medien. Insbesondere in Fragen mich, den Islam und die türkische Kultur anderen vorzustellen. Der interreligiöse Dialog muss vorrangig unter Sachlichkeit und Objektivität in die gesellschaftlich-mediale Diskussion einzubringen.

Das versucht ja Ihr Vorgänger als Islambeauftragter des Bistums Fulda. Wie gestaltet sich der Kontakt zu Ihm und was wurde dadurch bewegt?

Wir kennen uns seit etwa einem Jahr. Ich habe bei ihm Herzlichkeit, Warmherzigkeit, Lächeln und Vertrauen wahrgenommen und gespürt. Ich bedanke mich für das Interesse am Dialog. Er hat unsere Moscheegemeinde bei der Ramsau, das ist ein christliches Gemeindefest 2017 besucht und dabei am Freitagsgebet als Gast teilgenommen.

Er hat den Besuch von etwa 40 Gemeindemitgliedern eines Gottesdienstes im Fuldaer Dom im November ermöglicht und begleitet und eine ansprechende Gesprächsrunde und eine Domführung organisiert. Dadurch ermutigt kam es auch zum Besuch der Christmette 2017 im Fuldaer Dom, hier wurde ich von meinem Dolmetscher Faaep Vizel begleitet. Innerstaatsfarrer Stefan Buß hat uns beide nach der Wahrnehmung unserer Anwesenheit vor der Predigt öffentlich begrüßt und willkommen geheißen. Das hat uns gefreut und unter den anwesenden Gläubigen Erstaunen ausgelöst.

Es ist Vertrauen untereinander entstanden. Wir haben einen Ansprechpartner.

Was ist aus Ihrer Sicht der wichtigste Punkt für die Zukunft vor Ort in Fulda?

Die Partizein/Gesprächspartner im interreligiösen Dialog muss man gut aussuchen. Negative Einstellungen zum Islam in der Öffentlichkeit/Gesellschaft/Religionsgemeinschaft darf man nicht auf den interreligiösen islamischen Partner vor Ort übertragen. Der Dialog muss vorurteilsfrei geführt werden trotz aller vielpolitischer Stimmung. Alle Fuldaer sollen die DITIB-Moscheen vor Ort als einen Ort des Friedens und der Liebe für alle wahrnehmen.

Wichtig ist für uns auch, dass wir dem Vertrauen, das die Bundes- und Landespolitiker in uns, die Muslime setzen, (rechtsstaatlich) gerecht werden. Vom gegenseitigen Vertrauenentstanden ist, stärken/sind wir am Ziel und aufmerken.



Imam Nurettin Topsir aus Fulda

Fragen: Ruth Lehnen; Mitarbeit: Winfried Bittner

Nurettin Topsir ist Religionsbeauftragter der DITIB Gemeinde Fulda. Die DITIB (Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion) ist ein bundesweiter Dachverband der türkisch-islamischen Moscheegemeinden in Deutschland.

ZUR PERSON

Der Imam aus Fulda

Imam Nurettin Topsir, 53 Jahre, ist studierter islamischer Theologe, Religionsbeauftragter der DITIB-Gemeinde Fulda und „Unbeter und Seelsorger“. Zur DITIB Fulda gehören nach seinen Informationen in Stadt und Landkreis rund 2500 Muslime. DITIB-Fulda hat 400 eingetragene Mitglieder, Männer und Frauen. An arbeitsfreien Freitagen (Brückentagen) und Feiertagen kommen zum Freitagsgebet rund 1.000, an gewöhnlichen Freitagen bis zu 300 Beter.

Topsirs Ehefrau Hurire ist ebenfalls Predigerin, Koranlehrerin und Seelsorgerin der DITIB-Fulda, das ist eine Besonderheit: Bei DITIB-Fulda gibt es offiziell zwei Religionsbeauftragte, ihn und sie. Sie ist aber nicht Vorbeterin und kann nicht das Freitagsgebet in der Moschee leiten.

MEINUNG

Gelassener, klarer, klüger, fähiger zum Einspruch

Jetzt noch ein Interview mit einem Imam in der katholischen Kirchenzeitung! Muss das sein? Ja, das muss sein, denn es geht auf dieser Doppelseite um den christlich-islamischen Dialog. Und da ist es ein wenig seltsam, nur von den Christen zu hören und nicht von wenigstens einem Vertreter des Islam. Denn beim Dialog geht es erstmal um „ehrlich-interessiertes, wertschätzendes Zuhören“, wie ein Teilnehmer beim „Qualifizierungskurs christlich-islamischer Dialog“ festgehalten hat. Und nicht zuerst ums Aus- und Abgrenzen nach dem Motto: „Du gehörst nicht dazu!“

Der Imam von Fulda bedankt sich für das Interesse am Glaubensleben der Muslime, zeigt aber auch seiner Neugier: Wie feiert ihr, wie betet ihr? Er gewährt uns Einblick in seine Gastfreundschaft.

In Deutschland leben knapp fünf Millionen Muslime, die allermeisten als unauffällige Steuerzahler. Viele Christen sind fromme Menschen, die mit den Christen viele Gemeinsamkeiten haben: Christen und Muslime glauben gemeinsam an einen Gott, der Universum und Sahöpfer des Himmels und der Erde ist, der die Menschen erschaffen hat und uns nach dem Tod auferweckt.

Statt dieser Gemeinsamkeiten pflegen viele Christen derzeit oft Ängste und Sorgen gegenüber den Muslimen. Allzuoft sind die Kopftuchträgerin von nebenan mit islamistischen Gewaltätern in einen Topf geworfen. Was dagegen hilft? Das „Fürchtet euch nicht“ aus der Bibel. Und eine Kirche, die sich unter Führung von Papst Franziskus für den Dialog starkmacht, weiß sie weiß, dass nur Sohnste aufeinander zu wirksam und gegen Gewalt und Hass und Krieg.

Wer sich im christlich-islamischen Dialog engagiert, lernt mehr über die unterschiedlichen muslimischen Gruppierungen und wird gelassener. Es wird klarer, wem man mit gutem Grund kritische Fragen stellen will. Und nicht zuletzt wächst die Fähigkeit, über den eigenen Glauben Auskunft zu geben.



Ruth Lehnen stellvertretende Redaktionsleiterin

Vielleicht wächst damit auch der Mut, Einspruch zu erheben, wenn es das nächste Mal zaudahl gegen Muslime geht.

Copyright © 2018. Der Sonntag/Glaube und Leben/ Bonifatiusbote (Hessische katholische Kirchenzeitungen) vom 13. 5. 2018.

Stand: 23. November 2026